

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 12 (1958)

Heft: 11: Kirchenbau = Eglises = Churches

Nachruf: Ernst F. Burckhardt

Autor: Zietzschmann, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON FACHLEUTEN
ALS FÜHREND
ANERKANNT!

XPELAIR

MIT IRIS-VERSCHLUSS

In den letzten Jahren weiter vervoll-
kommen . . . heute das Beste, was
man sich denken kann:

- ▲ Dank Irisverschluss in Ruhestellung vollständige Abdichtung gegen aussen.
- ▲ Vibrationsfreier, ruhig laufender, vollständig gegen Öl- und Fettdämpfe abgedichteter Spezialmotor mit kleinstem Stromverbrauch.

Hauptverwendungszwecke:

- Bei bestehenden Bauten und wo der Platz fehlt einfachster Einbau in Fensterscheiben.
- Bei Neubauten leichte Montage in Fenster, dünne Wände oder dicke Mauern.

WICHTIG:

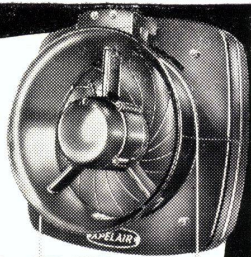
1. Im Preis inbegriffen sind eingebauter Schalter, Irisverschluss und Nylonkordeln zum Ein- und Ausschalten.
2. Drei formschöne Modelle für 310, 425 und 850 m³/h Förderleistung.

AWAG

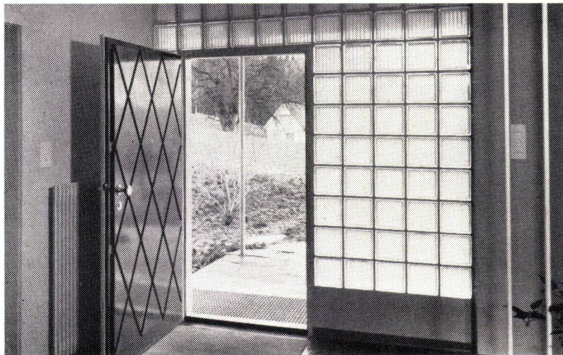
SEV-geprüft

37

A. WIDMER AG., ZÜRICH 1 Talacker 35, Tel. (051) 23 03 11



Moderner bauen mit Glas-Bausteinen!



Neue Effekte, neue Vorteile lassen sich erzielen durch Glasbausteine.

Für Eingangspartien, Außenwände, Innenausbau, Oberlichter.

Auf die Dauer billiger, weil wetterfest, keiner Abnutzung ausgesetzt, keine Unterhaltskosten, leicht zu reinigen.

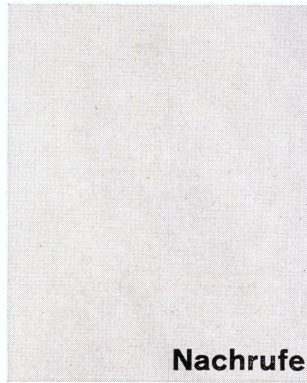
Verlangen Sie Prospekt, Beratung, Berechnungen und Vorschläge durch das

SSF

Spezial-Unternehmen für Glas-Betonbau
Schneider, Semadeni + Frauenknecht
Zürich 4, Feldstr. 111, Tel. 051/27 45 63

Ständige Ausstellung: Schweizerische Baumusterzentrale

(308)



Nachrufe

Ernst F. Burckhardt †

Ernst F. Burckhardt ist nicht mehr unter uns! Wie er, der sonst zurückhaltende, scheue Mensch, zeitweilig lebte, unmittelbar, direkt, oft ungezähmt, oft beinahe nicht zu bändigen, so ist er von uns gegangen: Eine jähe unerwartete Katastrophe hat sein Leben ausgelöscht; mitten aus einer ruhig-beschaulichen Ferienreise, die er mit seiner Frau und Freunden nach England unternommen hatte, wurde er abgerufen.

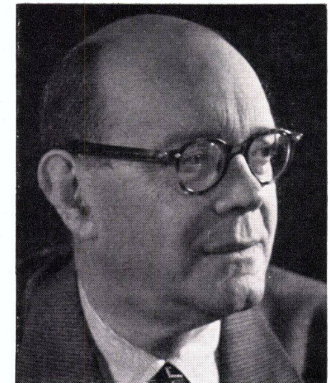
So konnte er sein: ein direkter, ein offener, ein manchmal sogar barocker Mensch. Ein Basler, obwohl er in Zürich geboren wurde; ein Basler auch mit der anderen Seite seines Seins: ein Humanist von feinsten Bildung, erzogen im Geiste des Erasmus, hellhörig für alle feinen Nuancen des Lebens, Bürger einer Grenzstadt, einer Stadt zweier Kulturen, aber auch Bürger derjenigen Rheinstadt, die einmal im Jahre die merkwürdigste, die wunderbarste Fasnacht feiert; die sich dann völlig verändert, die Masken anlegt, um dem anderen die ungeschminkte Wahrheit sagen zu können; die zu nächtlicher Stunde verwandelt scheint in eine von dunklem Trommelklang und schrillen Pfeiferchören erfüllte Bühne, über welche aus unsichtbaren engen Gassen geheimnisvoll leuchtende Laterne schwanken.

Das Unwirkliche und Transzendente zog Burckhardt an: Kein Wunder, daß er sich die halbe Zeit seines Lebens dem Theater verschrieb, daß immer wieder Theaterprojekte auf seinem Reißbrett auftauchten, daß er in ununterbrochener Folge Skizze auf Skizze der Entwicklung dieser aus Sein und Schein, aus Mummenschanz und dramatischer Handlung lebenden Welt widmete. Eine Zeitlang, in seiner Londoner Zeit, schwankte er selbst, ob er Bühnengestalter oder Architekt werden sollte.

Kein Wunder auch, daß er eine Künstlerin zur Frau wählte, deren ureigenstes Anliegen eine aus Unwirklichem, Durchsichtigem lebende Malerei ist.

Er war hellhörig, er hatte wie selten ein anderer die Gabe, aus den kleinsten Dingen und Geschehnissen das Wesentliche, Einmalige herauszulesen, herauszuhören. Es gab keinen besseren Erzähler. Es gab keinen besseren Darsteller menschlich-hilfloser und lebenswürdiger, komischer Typen und Situationen. Er war aber auch Zuhörer. Er verstand es, den Gesprächspartner nicht zu unterbrechen, er hatte Zeit, den Freund ausreden zu lassen, nahm dabei manche Zigarette zur Hand, trank auf seine ganz eigene Art aus seinem Glas, schwieg. Und dann, nach langem Nachsinnen, sagte er ganz einfache, ganz klare, ganz eindeutige Dinge, die immer den Kern der Sache trafen. Dadurch daß er schonungslos die Wahrheit sagte und in nichts davon abwich, half er. Er hörte zu und merkte bald, wo der Stachel beim Gesprächspartner saß, und zog ihn heraus, nannte die Dinge lapidar, einfach und ohne Umschweife beim Namen.

Menschen, die derart leben, reagieren, formulieren und arbeiten, genießen nicht die Achtung der Mächtigen. Sie stehen nicht hoch im Kurs bei denen, die die Fäden in Händen halten, denn sie sind unbequem, vielleicht sogar gefährlich, weil sie zu viel wissen. Kein Wunder deshalb, daß Burckhardt fast nie einen großen



Auftrag erhielt. Man fragte ihn wohl, zog ihn bei für Expertisen, machte ihn zum Preisrichter, aber große Bauaufträge anvertraute man ihm nicht. So ist von den vielen Dingen, die er in Jahrzehnten in seinem Atelier entwickelte, nicht vieles realisiert worden. Er konnte nicht antichambrieren, er haßte die Vorzimmerluft. Einmal machte eine Ohrfeige, die er während der Zeit der Landesausstellung austeilte, eine halbe Stadt von ihm reden. Er liebte es, plötzlich die Bühne, auf der er noch eben agiert, diskutiert, geformt hatte, zu verlassen, zu verschwinden, das Licht auszuschalten. So war er eines Tages mitten aus Aufträgen und Verpflichtungen – er war damals Obmann der Ortsgruppe des BSA Zürich – verschwunden. War nach England und dann nach Südafrika gegangen und kehrte erst nach einem Jahr zurück. Er wußte so die ihn bedrängenden kleinlichen Dinge abzuschütteln, ihnen aus dem Wege zu gehen. Als er 1938 die Schweizer Schau in Stockholm fertig gebaut hatte, reiste er eine Stunde vor der offiziellen Eröffnung weg, überließ mir den König, die smokingbewehrten Honoratioren, die Tischreden, die Orden. Seine Werke stehen so vor uns, wie er selbst als Mensch war: Subtil, einfach, unmittelbar, oft großartig in der Klarheit ihrer Konzeption, oft zerbrechlich fein wie seine Hände. Lieber lehnte er Aufträge ab, als daß er die Schleichwege der Opportunisten gegangen wäre, um Bauherrenwünschen zu willfahren. Seine Einfamilienhäuser, vorab sein eigenes in Küsnacht, seine Industriebauten, worunter diejenigen für die Eisenfirma Pestalozzi & Co., seine vielen Ausstellungen und Ausstellungsbauten (1930 Berlin, 1931 Posen, 1934 Lyon, 1938 Stockholm, 1939 Abteilung Vorbeugen und Heilen an der Landesausstellung, 1940 Mailand, 1958 Zürich) sprachen dieselbe klare, kompromißlose Sprache. Im Corso Zürich, damals Variété und Tingeltangel, schuf er einen herrlichen Zuschauerraum – er ist heute leider völlig entstellt – und ein Dancing (Max Ernst schuf ein großformatiges Wandbild): beides Räume, die mit zum Besten gehörten, was damals in der Schweiz zu sehen war. Seine Johanneskirche in Basel (1935 mit seinem Freund Karl Egender entworfen) war ein Protest gegen den halbpatzigen und anpasserschen Kirchenbau jener Jahre, war ein freudiges Echo auf die benachbarte Sankt Antoniuskirche Karl Mosers.

In den beiden Freibädern an der Limmat, die er zusammen mit seiner Frau und mit J. A. Müggler, dem Freund und Associé der 1953 gegründeten gemeinsamen Firma, baute – späte Aufträge der Stadt Zürich an einen ihrer bedeutendsten Architekten –, entstanden Raumgebilde voller Spannung, die aus dem engen Zusammenklang von Plastik und abstrakter Malerei leben, wie denn das große Thema Kunst und Architektur eines seiner Lieblingsthemen war. Dabei war für ihn das Kunstwerk nie nur schmückendes Beiwerk, irgendwo auf eine zufällig übriggebliebene Fläche gesetzt, sondern Ausgangspunkt einer Gesamtkonzeption. Seine Theaterprojekte für Selzach, Durban (Südafrika) und Zürich offenbaren seine Auffassung vom Zusammenhang zwischen Zuschauerraum und Bühne: Er suchte den einfachen, aber wandelbaren Einheitsraum, der nicht wie im Barocktheater durch den Bühnenrahmen getrennt

Heikle Spenglerarbeiten

JAKOB **SCHERRER** SÖHNE

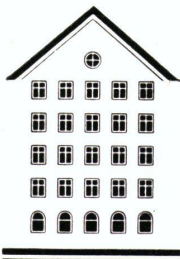
Allmendstr. 7

Zürich 2

Wir lieben Arbeiten,
die das ganze Können
erfahrener Berufsleute
erfordern

Tel. 051/25 79 80

Fenster



Kiefer Zürich

wird, sondern als einheitliches Raumgebilde vom Künstler unter lebendigem Beizug des Zuschauers das Kunstwerk gestaltet, es dramatische Form und Erlebnis werden läßt. Er hat diese Ideen souverän und meisterhaft in seiner letzten literarischen Arbeit, der Sondernummer über Theaterbau unserer Zeitschrift, dargestellt. Er hat es verstanden, als er von der Stadt Mannheim als Experte beigezogen worden war, Behörden und Architekten davon zu überzeugen, daß in der Verwirklichung des kleinen Theaters ein Experimenttheater ohne eisernen Vorhang gebaut werden müsse. Damit ist in Mannheim der einzige wirkliche deutsche Beitrag zum modernen Theaterbau geleistet worden – neben all den lediglich die traditionelle Theaterform wiederholenden vielen Neu- und Umbauten der Nachkriegszeit.

Spitalbau, Landes- und Regionalplanung sowie Kurortsanierung mögen ein paar weitere Arbeiten seines Lebenswerkes bezeichnen. Dabei waren es immer die mit diesen Aufgaben zusammenhängenden menschlichen Problemstellungen, die Möglichkeiten der Hilfe aus menschlicher Unzulänglichkeit und Not, die ihn in allem fesselten. Unvergeßlich ist es, wie er vor einem in seiner merkwürdigen Zusammensetzung schwer beschreibbaren Davoser Publikum, das zur Hälfte aus Hoteliers und zur Hälfte aus Bergbauern bestand, die mit Architekt Gaberel zusammen geplanten Bebauungsplanideen an einer Wandtafel mit farbiger Kreide entwickelte, vor der erstaunten Zuhörerschaft das farbige Ereignis eines Filmes entwickelnd, das unter seinen Händen entstand und am Schluß den ganzen Bebauungsplan mit seinen einzelnen Zonen, Straßen, Bahnen und Gewässern Wirklichkeit werden ließ. Dabei offenbarte sich seine ganze vielschichtige Persönlichkeit: Seine Fähigkeit, sich knapp auszudrücken, mit wenigen Worten das Wesentliche zu sagen und typisch zu sagen, hervorstechende und in dieser Einmaligkeit seltene Fähigkeiten, die ihn 1929 zum Schöpfer des Cabarets «Krater» hatten werden lassen und die ihn später, zusammen mit Ignazio Silone und Max Bill, die Zeitschrift «Information» herausbringen ließen.

Zu früh ist seinem reichen Leben ein Ende gesetzt worden. Unsere Zeitschrift verliert mit ihm einen der besten Mitarbeiter, die Schweiz einen der fähigsten und integerrsten Architekten, der dazu berufen war, schweizerischem Architekturschaffen in der ganzen Welt Achtung und Ansehen zu verleihen.

Als in einer späten Stunde eines Architektenfestes, das organisiert worden war, um den Abbruch einer altherwürdigen Studenten-Wirtschaft, die dem Schwesternhaus des Kantonsspitals in Zürich weichen mußte, zu feiern, die merkwürdig makabre Stimmung des Abends sich verdichtete, stand Burckhardt neben mir am Fenster, wo alte, brüchige Gardinen von der bröckeligen Decke herabgingen. Mit einem Zündholz in der Hand fragte er mich, ob ich bereit sei, mit ihm zu sterben, wenn er jetzt diesen ganzen Saal mit all seinen Gästen in Brand stecke? Darin lag die Geste des großen Akteurs, den er gerne in seltener Stunde spielte, er, der zwischen der unwirklichen Welt des Theaters und dem eigentlichen Leben stand und in diesem Reich zwischen Sein und schönem Schein zu Hause war.

E. Zietzschmann

Adolf Dätwyler-Gamma †, Altdorf

In Altdorf starb im 76. Altersjahr der Industrielle Adolf Dätwyler-Gamma, Verwaltungspräsident der Schweizerischen Draht-, Kabel- und Gummiwerke in Altdorf. Zu Ehren des 75. Geburtstages haben wir in Heft 3/1958 über die Persönlichkeit des Leiters der Altdorfer Werke, die mit ihrem vielseitigen Fabrikationsprogramm in der schweizerischen Elektro-, Gummi- und Bodenbelagsindustrie einen wichtigen Platz einnehmen, eingehend berichtet. Den Angehörigen des großen Verstorbenen und der Belegschaft seiner Werke sprechen wir an dieser Stelle unser herzliches Beileid aus.

Hinweise

Küchenplanungsbuch Franke

Dieser Katalog zeigt nicht nur die genormten Elemente für Kücheneinrichtungen der bekannten Aarburger Firma, sondern bildet darüber hinaus ein wertvolles Nachschlagewerk für die Küchenplanung im allgemeinen. In einem ersten Teil werden die arbeitstechnischen Grundlagen und die daraus folgenden Prinzipien in graphisch ansprechender Weise dargestellt. Im zweiten Teil zeigen farbige Großaufnahmen einige der mannigfaltigen Gestaltungsmöglichkeiten für Küchen, die sich alle durch Kombination der genormten Korpus- beziehungsweise Schrankelemente zusammenstellen lassen. Die verwendeten Materialien müssen höchsten Anforderungen genügen. So wird es möglich, die Arbeitsstunden im Haushalt zu verringern, die Arbeit selber aber leichter und freundlicher zu gestalten. gwi

Gips unter dem Dach spart Heizungskosten

Die Werkstätten einer großen britischen Flugzeugfabrik bedecken eine Fläche von 120 x 160 m. Sie sind in 18 Hallenschiffen von je 9 m Spannweite mit Nordlichtshedächern überdacht und mit korrosionsgeschütztem, plattiertem Blech bedeckt. Der Werkstatttraum wird mit Warmluft geheizt, die gereinigt durch ein Leitungssystem verteilt und selbst über Wärmeaustauscher aufgeheizt wird, die von einer Ölfederungsanlage mit Heißdampf versorgt werden. Um eine bessere Wärmeisolierung des Daches zu erreichen, wurde die Innenseite der Bleche mit einer 12 mm dicken Gipsmasse bestrichen und nach dem Halleninneren mit einer Aluminiumfolie belegt. Der Erfolg war, daß etwa 20 Prozent der bisherigen Heizungskosten in Höhe von jährlich rund 35 000 DM gespart werden. Ein weiterer sehr wichtiger Vorteil besteht darin, daß infolge einer gleichmäßigeren Verteilung der Wärme die früher vorhandenen Kaltstellen innerhalb der Werkstätten wegfallen. Diese hatten sich sehr unangenehm bemerkbar gemacht, die Arbeitsbedingungen beeinträchtigt und den Produktionsablauf durch unzweckmäßige Verteilung der Arbeitsplätze gestört. (RKW)

Liste der Fotografen

Chr. Baur, Basel
F. Engesser, Zürich
Friebel, Sursee
Havas, Helsinki
Heidersberger, Braunschweig
V. Heubach, Zürich
A. Pfau, Mannheim
A. Pietinen Oy, Helsinki
W. Potter, Berlin
W. Reynolds, Minnesota
H. Schmölz, Köln
M. Wolgensinger, Zürich

Satz und Druck Huber & Co. AG.
Frauenfeld